

Gedenken an Gertrud Luckner

Am 15. Dezember 2005 wurde in Freiburg am ehemaligen Sitz des Deutschen Caritasverbandes (Werthmannhaus, Werderring 4) in Erinnerung an Gertrud Luckner eine Gedenktafel enthüllt. Hermann Hein, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Freiburger Stadtbild e. V., hatte sich seit Jahren für diese Form der Würdigung eingesetzt. Wir bringen Auszüge aus den Ansprachen, in denen jeweils unterschiedliche Charakteristika des Lebens und Wirkens von Gertrud Luckner herausgehoben werden. (Red.)

Gertrud Luckner und die Universität Freiburg

Wolfgang Jäger, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, stellte vor allem die Verbindung Gertrud Luckners zur Universität Freiburg heraus. 1900 in England geboren und 1907 mit ihren Pflegeeltern nach Deutschland übersiedelt, blieb Gertrud Luckner mit England in beständigem Kontakt, auch während des volkswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Studiums. Nach ihrem Abschluß als Diplom-Volkswirtin (Frankfurt/M. 1930) kehrte sie wieder nach England zurück. Aus zwei Gründen sei sie 1931 von Birmingham, wo sie zuletzt als „mothers' help“ gearbeitet hatte, nach Freiburg gezogen: wegen der Existenz eines Institutes für Caritaswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (1925 auf Initiative des Deutschen Caritasverbandes eingerichtet) und wegen dem Wirtschaftswissenschaftler Gerhart v. Schulze-Gävernitz, dessen Arbeiten über die englische Volkswirtschaft sie kannte und schätzte. Zum Sommersemester 1931 an der Universität Freiburg immatrikuliert, wurde sie Mitarbeiterin von Franz-Xaver Keller, Ordinarius für Moraltheologie und Direktor des Instituts für Caritaswissenschaft. Keller war überzeugter Pazifist und fand in Gertrud Luckner eine engagierte Anhängerin. 1934 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. Gertrud Luckner geriet damals schon in die Überwachungsmaschinerie der Gestapo, weil sie Kellers „Verbindungen mit den pazifistischen Kreisen des In- und Auslandes aufrecht hielt und vermutlich noch weiter ausbaute“.

Kellers Nachfolger im Fach Caritaswissenschaft, Joseph Beeking, mit dem Gertrud Luckner eng verbunden war, mußte 1935 aufgrund einer Denunziation Deutschland fluchtartig verlassen. Ihrem eigentlichen Anliegen, wissenschaftlich zu arbeiten und zu promovieren, hat Gertrud Luckner nur eingeschränkt nachgehen können.

Nach Keller nahm Gerhart v. Schulze-Gävernitz sie als Hilfsassistentin an. Er war seit 1923 emeritiert, hatte jedoch den Status eines ordentlichen Honorarprofessors. Daher konnte er zunächst G. Luckners Promotionsverfahren betreuen, wenn auch eher von ungefähr, denn seine Schülerin war mehr und mehr in die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes einbezogen und mußte sich auf das Sammeln und Ordnen des Materials beschränken. Sie war auch publizistisch aktiv, zum Beispiel für das Jahrbuch der Caritaswissenschaft (*Caritasarbeit in den Elendsvierteln von London* und *Englische Methoden im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit*).

1935 übernahm der junge Privatdozent Bernhard Pfister die weitere Betreuung der Dissertation Luckners mit dem Thema: *Die Selbsthilfe der Arbeitslosen in England und Wales, betrachtet auf der*

Grundlage der englischen Wirtschafts- und Ideengeschichte. Pfister, ein sehr guter Kenner der englischen Wirtschaft und des englischen sozialen, politischen und geistigen Lebens, hat Gertrud Luckner nachhaltig gestützt und beständig ermutigt, so daß sie im Herbst 1938 den Doktor rer. pol. erlangen konnte.

Am 9. November 1938, als auch das neben der Universität gelegene Freiburger jüdische Gotteshaus dem Synagogensturm zum Opfer fiel, war Ger-

In diesem Haus, das von
1924 bis 1969 Sitz der
Zentrale des deutschen
Caritas - Verbandes war,
arbeitete

Dr. Gertrud Luckner
(1900 - 1995).



Ohne Rücksicht auf die
Gefährdung der eigenen
Person half sie Menschen,
die von den Nationalsozialisten
verfolgt wurden, und rettete
Leben.

Gertrud-Luckner-Gedenktafel
am Werthmannhaus in Freiburg.
Foto: Archiv des Deutschen
Caritasverbandes.

trud Luckner bis weit in die Nacht hinein mit dem Fahrrad – ihrem üblichen Fortbewegungsmittel – zu den jüdischen Familien unterwegs, um ihnen ihre Solidarität zu zeigen und ihre Hilfe anzubieten. Am 18. November 1938 legte sie die staatswissenschaftliche Doktorprüfung ab. Ihre große Aufgabe erhielt sie im Dezember 1941 durch Erzbischof Dr. Conrad Gröber unter dem Code-Wort *Durchführung notwendiger Aufgaben der außerordentlichen Seelsorge*, was die Hilfe für jüdische Menschen im gesamten Reichsgebiet bedeutete. Sie arbeitete hier im Werthmann-Haus in der Nachbarschaft zur Universität – eine großartige Frau, deren Vermächtnis unserer Alma Mater zur Ehre gereicht.

Gertrud Luckner und der Freiburger Rundbrief

Oberbürgermeister Dieter Salomon betonte, daß Gertrud Luckner in mehrfacher Hinsicht eine außergewöhnliche und außergewöhnlich mutige Frau gewesen ist. Ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit, oft auf sich allein gestellt, hat sie sich selbst in größte Gefahr gebracht. Sie ist verhaftet und ins KZ Ravensbrück gebracht worden, in dem über 90 000 Frauen ermordet worden sind. Sie hat überlebt, ist nach Freiburg und zum Deutschen Caritasverband zurückgekehrt, um in der Verfolgtenfürsorge wiederum denen zu helfen, die Opfer von Rassismus und Verfolgung geworden waren.

Ebenso bedeutsam aber war das Wirken von Gertrud Luckner nach der NS-Zeit und nach der Schoa. Sie hat bereits 1948 mit dem *Freiburger Rundbrief* ein Forum zum christlich-jüdischen Dialog geschaffen, das bis heute weit über Freiburg hinaus wirkt. Der *Freiburger Rundbrief* ist eine der wichtigsten zeitgenössischen Publikationen zum Verhältnis zwischen Christen und Juden und zum deutsch-israelischen Verhältnis. Gertrud Luckner hat diesen Dialog in unzähligen Artikeln, Reden und Diskussionsveranstaltungen auch auf andere Religionen und Glaubensrichtungen ausgedehnt und damit versucht, gegenseitige Vorbehalte abzubauen und ein Miteinander in Toleranz und gegenseitigem Respekt zu schaffen. Als *Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung* trägt der *Freiburger Rundbrief* noch immer ihre Handschrift. Ihr Wirken im christlich-jüdischen Dialog hat Verständigung geschaffen, aus der Versöhnung erwachsen ist. Gertrud Luckner wurde 1951 als eine der ersten Deutschen nach Israel eingeladen.

Eine Frau der Caritas

Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, schilderte Gertrud Luckner als eine Frau, die Caritasgeschichte geschrieben hat. Ihre ersten Lebensjahre waren bereits geprägt vom Verlust der leiblichen Eltern, dem Einleben in eine neue Familie und dem Umzug in ein fremdes Land. Am 15. Dezember 1922 wurde sie von ihren Pflegeeltern adoptiert. Aus *Jane Hartmann* wurde *Gertrud Jane Luckner*, eine Frau, die sich schon früh für innovative Ansätze in der Sozialarbeit interessierte. Diese Offenheit und Kreativität haben ihr Wesen geprägt. Dabei fällt immer wieder auf, mit welcher Energie, Gewitztheit und Intelligenz sie Wege gefunden hat, um Menschen zu helfen und zu retten. Ihr Engagement für die Verfolgten war grenzenlos – über kulturelle, nationale und religiöse Grenzen hinweg bis an die Grenzen ihrer eigenen Existenz. Ihr Einsatz ist für den Deutschen Caritasverband Anlaß zur Selbstprüfung. Ganz bewußt wurde im neuen Haus der Deutschen Caritas in Berlin ein Saal nach Gertrud Luckner benannt und vom Deutschen Caritasverband ein Gertrud-Luckner-Preis gestiftet. Mit diesem Preis, dotiert mit 1000 Euro, werden Abschlußarbeiten an Universitäten und Fachhochschulen ausgezeichnet, die sich mit Fragen der freien Wohlfahrtspflege sowie der Caritaspraxis und Caritastheologie beschäftigen. Der Preis wird künftig alle zwei Jahre verliehen; zum ersten Mal im Oktober 2006.

Gertrud Luckner: ein Leben aus dem Glauben

Weibbischof Rainer Klug hob die religiöse Bindung von Gertrud Luckner als Grundlage ihres selbstlosen Handelns hervor. Diese wahrhaft tapfere Frau handelte ohne Furcht, ohne zu fragen, einzig aus der Autorität ihres Gewissens, das sie nach dem Evangelium gebildet hatte: „Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). An ihrem 85. Geburtstag sagte sie: „*Das, was mich damals herausforderte, ist auf mich zugekommen. Eigentlich finde ich, daß ich nichts Besonderes getan habe. Für mich war diese Hilfsbereitschaft eine mir zugefallene selbstverständliche Pflicht.*“ Gertrud Luckner lebte aus der Kraft einer persönlichen Beziehung zum lebendigen, ihr zugewandten und nahen Gott. Ihre Kraft schöpfte sie aus dem Gebet und aus dem Gottesdienst. Die Adelhauserkirche war ihre geistliche Heimat. Wer die Gedenktafel zu lesen versteht, wird darin auch

die Aufforderung zur persönlichen Tapferkeit im Einsatz für den Menschen und sein Leben erkennen. Diese Tugend, gepaart mit Klugheit und Maß, mit Glaube, Hoffnung und Liebe, gehört zum unverzichtbaren Schatz der christlichen Tradition. Er ist auch in unsere Hände gelegt.

Aus der Geschichte lernen

Landesrabbiner Benjamin David Soussan beschrieb Gertrud Luckner als eine Frau, deren eigentliche Lehrmeisterin die Geschichte war. Sie erlaubte keinen „Schlußstrich“, denn für Erinnerung kann es keine Verjährungsfrist geben. Ihr lebenslanger Einsatz für andere entspricht einer Aussage im Babylonischen Talmud: „*Der Mensch wurde einzig deshalb erschaffen, um dich zu lehren, daß, wenn jemand eine Seele vernichtet, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine ganze Welt vernichtet, und wenn jemand eine Seele rettet, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er die ganze Welt gerettet*“ (bSan 37a).

Luckner „eins“ und Luckner „zwei“

Prälat Georg Hüssler, der als *ehemaliger Generalsekretär und Präsident des Deutschen Caritasverbandes* seit 1959 eng mit Gertrud Luckner zusammenarbeitete, sieht sie in zwei deutlichen Lebensphasen: in ihrem Einsatz für die Verfolgten und in ihrem unnachgiebigen Bemühen um die Aufarbeitung der theologischen Altlast der christlichen Lehre, deren Mißachtung der Juden unübersehbar war. Ab 1947 stellte sie an verschiedene Theologen die Frage: „Was hat die Kirche gegen die Juden?“ Die Antworten waren unscharf – bis der Theologe Karl Thieme auf die Kapitel 9-11 des Römerbriefes hinwies. Dort sagt Paulus, daß der Bund zwischen Gott und Israel ungekündigt ist. Gertrud Luckner griff das Thema auf und zusammen mit ihren theologischen Beratern leistete sie intensive theologische Vorarbeit für das II. Vatikanische Konzil. Durch ihren engen persönlichen Kontakt mit Kardinal Augustin Bea und durch den von ihr begründeten *Freiburger Rundbrief* hatte sie einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Erklärung *Nostra aetate* Nr. 4. Das jüdisch-christliche Gespräch war ihr zum Lebensinhalt geworden.